TÄTIGKEITS BERICHT 2019

BEGEGNUNG
Christen und Juden. Niedersachsen e. V.

IMPRESSUM

Geschäftsstelle im
Haus kirchlicher Dienste
der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers
Archivstr. 3, 30169 Hannover

Vorstand:
Pn. i.R. Karin Haufler-Musiol
BCJVorsitzende@gmx.de
Telefon 05424-3979831

Studienleiterin und Geschäftsführerin:
apl. Prof. Dr. Ursula Rudnick
Rudnick@kirchliche-dienste.de
Telefon 0511-1241-434

Stellvertretender Geschäftsführer:
Mag. theol. Gerd Brockhaus P.i.R.
oef@begegnung-christen-juden.org
Telefon 0511-64221420

Büro:
Irina Sheps
Sheps@kirchliche-dienste.de
Telefon 0511-1241-587
Archivstr. 3, 30169 Hannover

www.Begegnung-Christen-Juden.de

Redaktion:
Barbara-Maria Vahl, Ursula Rudnick

Gestaltung und Druck:
initiativ team, Jan Larkins
Misburger Straße 81 B
30625 Hannover

VORWORT
Seite 1

HIGHLIGHTS
Seite 2

STUDIEREN & DISKUTIEREN
Seite 4

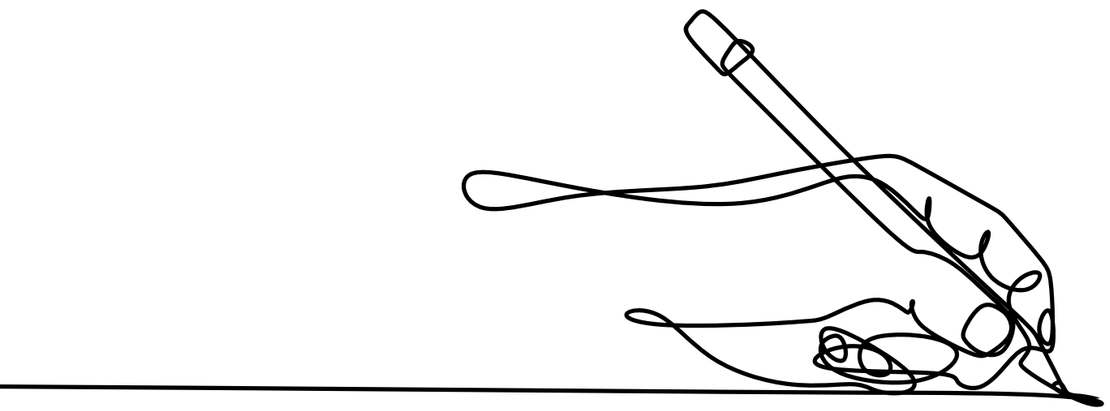
ERFAHREN
Seite 8

WERTSCHÄTZEN
Seite 12

HANDELN
Seite 16

INFORMIEREN & VERMITTELN
Seite 22

DER VEREIN
Seite 26



Vorwort

LIEBE MITGLIEDER,

wieder einmal blicke ich auf ein reiches Jahr zurück! Zu den Höhepunkten des vergangenen Jahres zählt für mich der Gegenbesuch aus den USA und Großbritannien. Waren wir 2018 Gäste in der Gemeinde Agudath Israel in Caldwell in New Jersey (USA), so durften wir im Sommer 2019 Gäste in Hannover empfangen. Wir erkundeten die Geschichte und Gegenwart jüdischen Lebens in Hannover und besuchten die Gedenkstätte Bergen-Belsen. Gemeinsam als eine internationale und interreligiöse Gruppe unterwegs zu sein, lernend und hörend, mit Zeit für persönliche Fragen im Zweiergespräch, war für uns alle eine große Bereicherung.

Ein weiterer Höhepunkt war die Reise nach Budapest mit Rabbiner Dr. Gábor Lengyel. Er ist in der Stadt geboren und überlebte dort die Schoa. Bereits im Ruhestand promovierte er am Rabbinerseminar in Budapest. Jüdische Geschichte wurde durch seine persönlichen Erzählungen lebendig. Seine Beziehungen ermöglichten Gespräche und berührende Begegnungen. Kurzum: diese Reise war ein großes Geschenk!

Wenn ich auf das Jahr 2019 zurückblicke, dann denke ich auch an die Zunahme von Antisemitismus und die Anschläge in Hannover und Halle. Dies schmerzt und bedrückt. Auf unterschiedliche Weise versuchen wir, dem Antisemitismus entgegenzutreten: So haben wir demonstriert, eine Klage gegen Volksverhetzung unterschrieben, bieten Bildungsveranstaltungen für Lehrer*innen und Pfarrer*nnen an und haben zu einem Gottesdienst am 10. November mit dem Motto *Antisemitismus erinnern – Antisemitismus bekämpfen* aufgerufen.

In jedem Jahr staune ich aufs Neue, mit welchem Engagement und welcher Hingabe sich Menschen in Niedersachsen den christlich-jüdischen Beziehungen verschrieben haben. 2019 ehrten wir Dr. Judith Rohde aus Burgdorf mit dem Blickwechsel Preis. Sie gestaltet – gemeinsam mit dem A*rbeitskreis Gedenkweg 9. November* – Erinnerungsarbeit in Burgdorf.

Auf dem Sommerfest feierten wir das 20-jährige Dienstjubiläum unserer Studienleiterin Dr. Ursula Rudnick: 20 Jahre?! Kaum zu fassen … Ich freue mich über die Kreativität, mit der sie mit immer wieder neuen Impulsen unsere Bildungsarbeit gestaltet, Ehrenamtliche gewinnt und Beziehungen pflegt.

Ihre

Karin Haufler-Musiol

DIE HÖHEPUNKTE DES JAHRES

VERLEIHUNG DES BLICKWECHSELPREISES FÜR BESONDEREN EINSATZ IM CHRISTLICH-JÜDISCHEN GESPRÄCH

Auf dem Sommerfest 2019 wurde wie in jedem Jahr der Blickwechselpreis für engagierten und nachhaltigen Einsatz im christich-jüdischen Dialog verliehen. Er ging in diesem Jahr an die wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Tierärztlichen Hochschule Hannover, Dr. Judith Rohde, die seit dem Jahr 2010 Sprecherin des Burgdorfer *Arbeitskreises Gedenkweg 9. November* ist. Aus Gründen der Symbolik ist der Preis ein künstlerisch gestalteter Granatapfel. In diesem Jahr wurde er zum ersten Mal auch in Form einer vergoldeten Anstecknadel verliehen, die ein Ronnenberger Goldschmied geschaffen hat.

siehe Seite 12

WILLKOMMEN FÜR GÄSTE AUS DEN USA UND GROSSBRITANNIEN

In diesem Sommer hatte BCJ die Gelegenheit, Menschen aus vier Ländern und drei Konfessionen in Hannover als Gäste willkommen zu heißen, die zuvor von Hannover aus – unter anderem in den USA – besucht worden waren. Exkursionen in Niedersachsen wie auch der Landeshauptstadt selbst führten an markante Ziele jüdischen Lebens – und Sterbens – an diesen Orten. Sie machten den Teilnehmenden eindringlich deutlich, welch große Bedeutung Reue, Scham und Freundschaft in den christliche-jüdischen Beziehungen haben.

siehe Seite 9

EIN BESONDERES JUBILÄUM: 20 JAHRE STUDIENLEITUNG

Anlässlich des Sommerfestes wurde in diesem Jahr Prof. Dr. Ursula Rudnick ganz besonders gewürdigt und gefeiert: Seit 20 Jahren ist sie maßgeblich verantwortlich für die Geschicke von BCJ. Dafür, so machte es Vorsitzende Karin Haufler-Musiol in ihrer Laudatio im Namen aller Mitglieder deutlich, verdiene sie alle Anerkennung, Respekt und Dankbarkeit. Haufler-Musiol hob nicht nur die hohe fachliche Kompetenz hervor, mit der Ursula Rudnick etwa Vortragsreihen wie Exkursionen vorbereitet, sondern in besonderem Masse auch die große Begeisterung und den hohen persönlichen Einsatz, den sie bei all ihren Aktivitäten unermüdlich an den Tag lege. Und die Leidenschaft, mit der sie Mitglieder gewinnt und „pflegt“. Sie ist, so klingt aus ihren Worten durch, Herz und Seele des Vereins.

siehe Seite 14

STUDIENREISE MIT RABBINER DR. GÁBOR LENGYEL NACH BUDAPEST

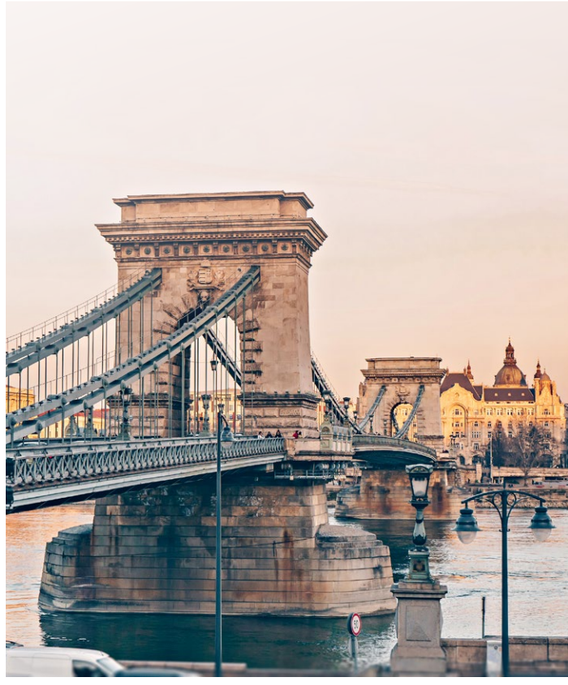
Rabbiner Dr. Gábor Lengyel hat als gebürtiger Budapester eine ganz besondere Beziehung zu dieser Stadt. Und dies wurde spürbar, als er siebzehn Teilnehmende einer Exkursion im Sommer durch Budapest führte. Lengyel hatte hier zunächst als kleines Kind die Shoa überlebt - und dann hier alle wichtigen Momente einer jüdischen Sozialisation bis hin zur Rabbinerausbildung erlebt. Die Reisegruppe erlebte Facetten heutigen jüdischen Lebens in Budapest und erfuhr viel zur Frage aktueller christlich-jüdischer Beziehungen

siehe Seite 9

ANTISEMITISMUS ERINNERN – ANTISEMITISMUS BEKÄMPFEN

An Jom Kippur in 2019 wurde tragischerweise wieder deutlich, dass es weiterhin eines hohen Einsatzes - auch der Kirchen in Deutschland - bedarf, an die Folgen des Antisemitismus zu erinnern und alles dafür zu tun, ein neues Erstarken zu verhindern. Antisemitismus muss bekämpft werden. Es war eine sehr direkte und angemessene Reaktion, als BCJ landesweit dazu aufrief, den Gottesdienst am 10. November unter das Motto Antisemitismus erinnern – Antisemitismus bekämpfen zu stellen. Ein Gottesdienstentwurf mit einer Lesepredigt wurde zur Verfügung gestellt und etliche Gemeinden, auch außerhalb Hannovers, folgten dem Aufruf.

siehe Seite 21



DIE VERANSTALTUNGEN

Ein Herzstück der Bildungsarbeit von BCJ ist ein breit gefächertes Angebot an Möglichkeiten zur Fortbildung, zur Teilnahme an Vorträgen sowie an Gesprächs- und Lektürekreisen. Sprachkurse schaffen die Grundlage, um jüdische Quellen zu lesen. In lebendigem Austausch können christlich-jüdische Beziehungen gelebt und christlich-jüdischer Dialog praktiziert werden. Auch in 2019 haben viele Interessierte die vielfältigen Angebote wahrgenommen und miteinander zugehört, diskutiert, Perspektiven gewechselt und gelernt.

SPRACHKURSE

Das Ziel der Hebräischkurse ist, einfache hebräische Texte übersetzen zu können, die Besonderheiten der hebräischen Sprache zu entdecken und die Zusammenhänge und Entstehungsgeschichte der Hebräischen Bibel näher kennenzulernen.

LEKTÜRE BIBLISCHER BÜCHER

Im nunmehr siebten Jahr läuft ein Hebräisch-Kurs, der als Anfängerkurs begann und sich inzwischen durch ein Lehrbuch und viele Texte der Hebräischen Bibel gearbeitet hat. „Ich kann gar nicht sagen, wie sehr mich der Hebräisch-Kurs von BCJ seit 2013 beflügelt und mir neue Einsichten verleiht“, so die Rückmeldung eines Teilnehmers. Weitere Kurse liefen in 2019 nach kurzer Zeit aus, da den Interessierten zuvor offenbar nicht bewusst war, wie arbeitsintensiv ein solcher Sprachkurs ist.

Alle Sprachkurse wurden von Mag. theol. Gerd Brockhaus, P.i.R., gegeben.

AUF DER SUCHE NACH SINN UND ERFAHRUNG – STIMMEN AUS JUDENTUM, CHRISTENTUM UND ISLAM

Der Sinn im Leben und der Sinn des Lebens kommen immer mehr Menschen abhanden. Daher sehnen sich viele nach Spiritualität. Zeitgenössische Denker*innen und Praktiker*innen gaben hierauf an fünf Abenden Antworten aus ihrer Tradition, jeweils am Mittwoch um 18:00 Uhr im Januar und Februar 2019. Die Vortragenden waren Prof. Dr. Sabine Bobert, Dr. Miranda Crowdus (Canada), Prof. Dr. Ulrich Engel OP (Münster), Dr. Jean Goldenbaum (Brasilien) und Dr. Martin Kellner (Münster). Den Abschluss der Veranstaltung bildete die Darbietung von Kantor Assaf Levitin mit dem Titel *Jüdische Sakralmusik erleben und verstehen – mit musikalischen Beispielen.* Die Veranstaltungen fanden in der Marktkirche, der Jüdischen Gemeinde in der Haeckelstraße und der Liberalen Jüdischen Gemeinde statt. Die Reihe ist seit vielen Jahren eine bewährte Kooperationsveranstaltung mit der Evangelisch-lutherischen Marktkirchengemeinde Hannover, der Liberalen Jüdischen Gemeinde Hannover, dem Landesverband der Jüdischen Gemeinden von Niedersachsen, dem Arbeitsfeld Kirche und Judentum im Haus Kirchlicher Dienste der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers, der Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit Hannover e. V., dem Forschungsinstitut für Philosophie Hannover und der Stadtakademie an der Neustädter Hof- und Stadtkirche Hannover.

CHRISTLICH-JÜDISCHER LEKTÜRE- UND GESPRÄCHSKREIS

In der Zeit von September 2018 bis Oktober 2019 hat der christlich-jüdische Gesprächskreis sich vor allem mit den antiken jüdischen Grundlagen unserer christlichen Tradition beschäftigt. Die grundlegende These ist: Das Neue Testament und auch unsere christliche Tradition bis ins 2. Jahrhundert n.Chr. ist grundsätzlich jüdisch. Anregend waren vor diesem Hintergrund die gemeinsame Lektüre von Klaus Wengst, *Christsein mit Tora und Evangelium* und Peter Schäfer, *Zwei Götter im Himmel*, die in Auszügen gelesen wurden. Ergänzt wurde die Lektüre durch Referate zum Thema „Auferstehung“ und „Menschensohn, Messias, Gottessohn“ und „Philo von Alexandrien“.

Klaus Wengst arbeitet schon länger – ebenso wie andere im christlich-jüdischen Dialog engagierte Theolog*innen – an einer Theologie, die versucht, den christlichen Antijudaismus zu überwinden. Als Neutestamentler führt er uns immer zurück zu unseren im Neuen Testament dokumentierten jüdischen Wurzeln und legt überzeugend dar, warum es allein schon von dieser Grundlage her absurd ist, antijüdisch zu denken und zu handeln.

Peter Schäfer forscht ebenfalls zu diesen jüdischen Grundlagen der christlichen Tradition. Es gelingt ihm zu belegen, wie sich für die späteren christlichen Dogmen der sogenannten „Zwei-Naturen-Lehre“ und der „Trinitätslehre“ bereits Ansätze in vorneuzeitlicher Zeit finden lassen. Und dies nicht etwa (nur) in griechischer Philosophie, sondern bereits im hellenistischen Judentum. Diese Entwicklung ist vor allem in den späteren ersttestamentlichen und zwischentestamentlichen Texten des antiken Judentums zugänglich. Dies schmälert die grundsätzlich jüdische Identität frühchristlich-neutestamentlicher Theologie keineswegs, sondern bestätigt sie.

Dem Gesprächskreis gehören sehr interessierte und engagierte Teilnehmer*innen an, er ist offen für neue Interessierte.

CHRISTLICH-JÜDISCHER DIALOG

Dieser Kreis trifft sich einmal monatlich und bereitet unter anderem gemeinsam den Gottesdienst zum Israelsonntag am 10. Sonntag nach Trinitatis vor. Er wird geleitet von Jutta Guntau und Hans Joachim Schliep und in der Programmgestaltung unterstützt von Dr. Ursula Rudnick. In 2019 konnten folgende Veranstaltungen angeboten werden:

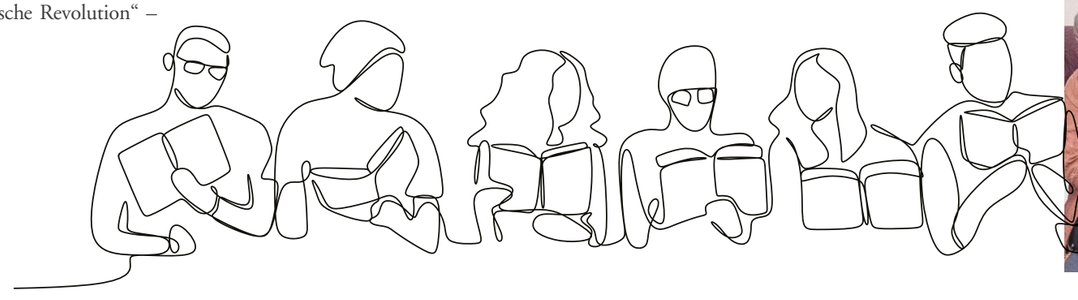
Pastor i.R. Wolfgang Raupach-Rudnick, Beauftragter für Kirche und Judentum der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers und Geschäftsführer des Ev.-luth. Zentralvereins für Begegnung von Christen und Juden von 1994-2010, zeichnete im Eröffnungsvortrag am 5. März seinen Weg ins christlich-jüdische Gespräch nach. Die politische Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus und die Erschütterung vermeintlich fester theologischer Überzeugungen führten zum Dialog mit Juden und Judentum. Als Zeitzeuge gab Wolfgang Raupach-Rudnick Einblicke in Theologiegeschichte und die grundlegenden Herausforderungen der Neugestaltung der christlich-jüdischen Beziehungen im letzten Drittel des 20. Jahrhunderts.

Dr. Verena Dohrn, Historikern mit Schwerpunkt Osteuropa, stellte am 2. April ihr 2018 erschienenes Buch *Die Kahans aus Baku. Eine Familienbiographie* vor. Die Geschicke der Kahans spiegeln ein dramatisches Jahrhundert europäischer Geschichte aus dem Blickwinkel einer jüdischen Unternehmerfamilie. Chaim Kahan erwarb sein Vermögen auf den Ölfeldern von Baku. Seine Kinder flohen nach Berlin, gründeten erneut Firmen und bewiesen Unternehmergeist. Dazu waren sie auf vielfältige Weise philanthropisch tätig. Als die Nazis an die Macht kamen, floh die Familie noch einmal – nach Paris und dann weiter nach Tel Aviv und New York. Ein Kapitel jüdischer Migrationsgeschichte im 20. Jahrhundert wurde lebendig.

Alisa Bach, Sozialwissenschaftlerin und eine der Gründerinnen der Liberalen Jüdischen Gemeinde in Hannover, gab am 7. Mai einen Überblick über die unterschiedliche Haltung zu den Geboten in verschiedenen Strömungen des zeitgenössischen Judentums. Die Referentin machte deutlich, dass in der jüdischen Tradition die Tora mit ihren Weisungen als Geschenk Gottes gedeutet wird. Die Erfüllung der Gebote ist eine freudige Antwort der Menschen. Sie soll den Alltag durchziehen: als Gerüst, als Wegweiser und stetige Erinnerung an die Aufgaben des Menschen.

Rabbiner Jehoschuah Ahrens aus der Jüdischen Gemeinde Darmstadt gab am 3. September zunächst einen Überblick über die Geschichte des Dialogs zwischen Juden und Christen von den Anfängen seit der Römerzeit bis in die Gegenwart und führte danach in das von ihm und anderen orthodoxen Rabbinern in 2016 erstellte Arbeitspapier ein: *Den Willen unseres Vaters im Himmel tun: Hin zu einer Partnerschaft zwischen Juden und Christen.*

Prof. Dr. h.c. Hans Hermann Henrix zeichnete den Paradigmenwechsel nach, der seinen Anfang in der römisch-katholischen Kirche mit der Erklärung *Nostra Aetate* von 1965 nahm. Er legte den Fokus auf zwei Themen: die ökumenische Theologie und die Frage nach der Bedeutung der Jüdischkeit Jesu für die Christologie. Hans Hermann Henrix machte deutlich, wie tiefgreifend die Veränderungen der christlichen Theologie innerhalb der römisch-katholischen Kirche sind und hob hervor, dass dieser Prozess noch keineswegs abgeschlossen sei. Er schloss seinen Vortrag mit den Worten von Rabbiner David Rosen: „Dies ist eine theologische Revolution“ – eine „Revolution“ zum Guten.



BESONDERE VORTRÄGE

ZUR HERMENEUTIK DER HEBRÄISCHEN BIBEL IM HORIZONT DES CHRISTLICH-JÜDISCHEN DIALOGS

Im Rahmen der *Robert Raphael Geis Vorlesung* am 27. Juni (der aus Krankheitsgründen von Dr. Ursula Rudnick vorgetragen wurde) gab Jürgen Ebach Antworten auf grundlegende hermeneutische Fragen der Exegese: Wie sieht heute eine Auslegung der Hebräischen Bibel im Dialog von Christen und Juden aus? Wie können Christ*innen die Hebräische Bibel lesen? Er zeigte eine christologische Lektüremöglichkeit des Alten Testaments, die sich als partikular und inklusiv, nicht jedoch als universal und exklusiv versteht.

Zum Nachlesen: Die Vorlesung findet sich im Heft „Begegnungen“ 2019.

ELISABETH SCHMITZ: SOLIDARISCH MIT JUDEN – KRITISCH MIT IHRER KIRCHE

Die Elisabeth-Schmitz-Vorlesung wurde in diesem Jahr von Pn. i.R. Sibylle Biermann-Rau aus Tübingen gehalten. Elisabeth Schmitz wirkte als Lehrerin an einer Mädchenschule in Berlin, und sie war Mitglied der Bekennenden Kirche. 1935 verfasste sie für diese eine Denk-Schrift. In ihr beschreibt und analysiert sie den nationalsozialistischen Antisemitismus und fordert ihre Kirche zum Handeln auf. Ihre Stimme und ihre Forderungen verhallen jedoch ungehört. Elisabeth Schmitz zieht nach dem Novemberpogrom 1938 Konsequenzen und stellt den Antrag auf Frühpensionierung. Sie hilft Verfolgten und stellt ihnen ihr Wochenendhaus als Unterkunft zur Verfügung. Biermann-Rau zeichnete das Bild einer überzeugten Christin, die ihren Glauben praktizierte und auf exemplarische Weise Zeugnis ablegte. – Zum Nach- und Weiterlesen: Biermann-Rau: *Elisabeth Schmitz – Wie sich die Protestantin für Juden einsetzte, als ihre Kirche schwieg.*

ANTIJUDAISMUS IN BACHS MATTHÄUS-PASSION

Der Vortrag (eine Kooperationsveranstaltung mit dem *Arbeitskreis Gedenkweg 9. November* in Burgdorf) von Dr. Lars Fischer in der Pankratius Kirche in Burgdorf wurde durch Musikbeispiele der Burgdorfer Kantorei unter Leitung von Martin Burzeya ergänzt. Fischer verdeutlichte in der Matthäuspassion vorhandene Hinweise auf Antijudaismus anhand mehrerer Beispiele. Johann Sebastian Bach war theologisch durch die lutherische Orthodoxie des 17. Jahrhunderts (Abraham Calov, Johann Olearius) geprägt, die in unterschiedlichem Ausmaß eine antijüdische Theologie vertrat. Bach, so Lars Fischer, gestaltete bewusst den Text und hatte als Komponist musikalisch das Werkzeug, um dramatische Effekte – auch mit judenfeindlichem Gehalt – zu erzeugen. Eindrücklich präsentierte die Kantorei zwei Versionen des *„Sein Blut komme über uns und unsere Kinder“*, die ganz unterschiedliche Deutungsmöglichkeiten anboten. Der Abend machte deutlich, wie wichtig es ist, auf den in Musik enthaltenen Antijudaismus hinzuweisen, damit er nicht unbewusst und unterschwellig transportiert wird. Offen blieb die Frage, welche weiterführenden Möglichkeiten es in Bezug auf die Aufführung antijüdischer Musik gibt.

REISEN & EXKURSIONEN

BCJ bietet gern und häufig die Möglichkeit zur Teilnahme an Tagesreisen und kleinen und großen Exkursionen an – bieten doch Reisen mit ihrer Vielzahl an menschlichen Begegnungen die beste Gelegenheit, andere Kulturen, ihre Geschichte, religiösen Überzeugungen und vieles mehr aus erster Hand kennenzulernen. Und Erfahrungen zu ermöglichen, ist eine der zentralen Aufgaben des Vereins.

STUDIENREISE NACH SIZILIEN IM MÄRZ 2019

Die Insel ist durch verschiedene Kulturen und Religionen geprägt: Juden, Christen und Muslime leb(t)en hier seit der Antike. Die Herrschaft der Normannen führte zur Verschmelzung dieser Kulturen und bescherte der Insel ein „goldenes Zeitalter“. Diese Studienreise mit ihren 21 Teilnehmenden verband den Besuch geschichtsträchtiger Sehenswürdigkeiten mit kontrastreichen Landschaften und Begegnungen. Gudrun und Lutz Nolte schreiben: „Gern blicken wir zurück auf die Sizilienreise, die uns diese geschichtsträchtige Insel mit vielen Begegnungen aus christlicher, jüdischer und islamischer Sicht noch einmal näher gebracht hat. Die schöne Natur des Frühlings mit den lila schimmernden Pfirsichblüten und den weißen Mandelbaumplantagen genossen wir. Das alte jüdische Mikwebad, tief unter unserem Hotel gelegen, die antiken Tempel, die Aufarbeitung der Mafiamorde, die Capella palatino als kulturelles Juwel, aber auch der Besuch der Flüchtlingsorganisation der Waldenser, das Gespräch mit dem Imam in der kleinen Moschee in Palermo, die Höhle der Heiligen Rosalia als Pilgerstätte, die Vorträge über griechische Götter am Abend im Hotel und anderes mehr werden uns in Erinnerung bleiben.“

WIR WAREN GÄSTE – UND NUN GASTGEBER. GEGENBESUCH AUS DEN USA

Letztes Jahr führte die Studienreise in die USA, in diesem Jahr gab es einen Gegenbesuch in Hannover. Dies war ein besonderer Höhepunkt des Sommers. Neben den amerikanischen Gästen Phil Kruger und Judy Levinstein nahmen David und Leah Freund aus England und zahlreiche Teilnehmende der New York-Reise, sowie die Vorsitzende Karin Haufler-Musiol an einer zweitägigen Exkursion in Niedersachsen teil. Die internationale Gruppe aus vier Ländern und drei Konfessionen erkundete gemeinsam Aspekte der jüdischen Geschichte und der christlich-jüdischen Beziehungen.

Die Exkursion führte in die Gedenkstätte nach Bergen-Belsen, wo die Blickwechselpreisträgerin Elke von Meding über das Gelände führte. In der Synagoge in Celle empfingen Sabine Maehnert, Vorsitzende der Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit und Patrick Hahne, Vorstandsmitglied der Liberalen Jüdischen Gemeinde, die Gruppe. Am folgenden Tag gab es einen kurzen Überblick über die Stadtgeschichte in der Marktkirche (Ursula Rudnick), gefolgt von einem Spaziergang durch die Altstadt zum Mahnmal der Synagoge. Im Anschluss fand eine eindrückliche Begegnung mit Alla Feigin und Tova Harety in der jüdischen Gemeinde in der Haeckelstraße statt. Hieran schloss sich eine Begegnung in der Liberalen Jüdischen Gemeinde mit Ingrid Wettberg und Rabbiner Gábor Lengyel an. Nachmittags war Gelegenheit zu einem Besuch der königlichen Barockgärten in Herrenhausen; anschließend führte der Historiker Peter Schulze über den jüdischen Friedhof an der Strangriede.

Phil Kruger schrieb später: „Wie sich herausstellte, war die Reise eines der aufschlussreichsten Abenteuer unseres Lebens. Wir wohnten bei unseren ehemaligen Gästen, die uns sehr willkommen hießen. Professor Rudnick hatte eine fabelhafte zweitägige Reiseroute in Hannover geplant, die unsere Ausdauer herausfordern sollte. … das einmalige Abenteuer gab uns eine unerwartete Chance, nicht nur unseren eigenen Puls an den Grenzen der menschlichen und göttlichen Vergebung, Reue und Schuld zu fühlen, sondern auch den der Deutschen, die sich mit uns angefreundet hatten. Durch Gespräche habe ich den wichtigen, aber subtilen Unterschied zwischen Schuld und Scham kennen gelernt. Ich habe den Unterschied zwischen Vergessen und Vergeben schätzen gelernt. Und unabhängig davon, was unsere Schriften fordern, haben wir enge und hoffentlich dauerhafte Freundschaften mit der Gruppe von lieben Deutschen geschlossen, die uns so freundlich aufgenommen haben.“

INTENSIVE TAGE IN BUDAPEST – MIT RABBINER DR. GÁBOR LENGYEL

Siebzehn Reisende waren mit Rabbiner Dr. Gábor Lengyel und Studienleiterin Dr. Ursula Rudnick auf jüdischen Spuren in Budapest unterwegs. Da Budapest die Geburtsstadt von Gábor Lengyel ist, wurde jüdische Geschichte in seinen Führungen durch die Stadt als persönliche Geschichte erlebbar: In dieser Stadt überlebte Gábor Lengyel als kleines Kind die Shoa, er besuchte seinen Vater im Gemeindezentrum, feierte seine Bar-Mizwa, trat später unter die Chuppa und studierte im reifen Alter am Rabbinerseminar. Die Gruppe erlebte einen Kabbalat Schabat – Gottesdienst in der Dohany Synagoge mit Orgel und Männerchor und hörte Gedanken von Rabbiner Lengyel zum Wochenabschnitt. Zahlreiche Begegnungen ließen wie in einem Kaleidoskop vielfältige Facetten des gegenwärtigen jüdischen Lebens, der jüdisch-christlichen Beziehungen und des Protestantismus in Ungarn aufscheinen. „Dank der beeindruckenden Referent*innen und der zahlreichen Besuche geschichtsträchtiger Orte hat diese Reise einen sehr tiefen Eindruck auf mich gemacht.“, resümiert Teilnehmerin Susanne Schütz die intensiven Tage in Budapest.

500 JAHRE JÜDISCHES LEBEN IN SCHAUMBURG

Die 18 Exkursionsteilnehmenden wurden am Bahnhof von Jürgen Lingner empfangen, dem stellvertretenden Vorsitzenden des Fördervereins Ehemalige Synagoge e.V. Erste Station in Stadthagen war das als Lern- und Erinnerungsort wieder renovierte frühere Synagogengebäude. Auf dem Weg dorthin erläuterte Jürgen Lingner einige der 55 bisher in Stadthagen verlegten Stolpersteine. Die Synagoge wurde 1855 in einem Hinterhof erbaut. Am 11. November 1938 wurde sie in Brand gesteckt und das Interieur verwüstet. Nur aus Sorge, das Feuer könne auf benachbarte Gebäude übergreifen, löschte die Feuerwehr, bevor das gesamte Gebäude abbrannte. In der renovierten Synagoge erläuterten Andreas Kraus, der Vorsitzende des Vereins, sowie Marina Jalowaja, die Vorsitzende der jüdischen Gemeinde Bad Nenndorf, das pädagogische Konzept des Vereins. „Dies ist ein Lernort", betonten sie. Insgesamt hat der Verein etwa 650 Biografien von Verfolgten erarbeitet: unter ihnen auch Zeugen Jehovas, Zwangssterilisierte und politisch Verfolgte. Der Verein leistet intensive Bildungsarbeit. Gruppen – viele davon Schülerinnen und Schüler – können mit den recherchierten Biografien arbeiten und vielfältiges, für Öffentlichkeitsarbeit relevantes Material ausleihen. "Das ist beeindruckend und nachahmenswert!", so Stimmen aus der Reisegruppe.

SCHABAT – EIN WORKSHOP MIT BEGEGNUNGEN

Schabat Schalom, ist ein Gruß, den sich Juden an Schabat zusprechen. Schalom, ein Wort, das im Deutschen mit „Frieden" übersetzt wird, aber in seiner Bedeutung viel weiter reicht. Schalom bedeutet auch Heil und Vollkommenheit. Worte, die in der Regel mit der kommenden Welt assoziiert werden, sowohl auf jüdischer als auch auf christlicher Seite. Aber genau das beschreibt den intendierten Charakter des Schabat: Er soll die kommende Welt schon jetzt erfahrbar machen. Der orthodoxe Rabbiner Avraham Y. Radbil aus Osnabrück hat im Rahmen des Schabat-Workshops, der im jüdischen Seniorenheim stattfand, einen kleinen Einblick in die Hintergründe gegeben. Er und Sharon Stichnothe berichteten darüber, wie sie den Schabat feiern. Dabei betonten sie, dass der Schabat – anders als Tage, an denen man einfach nichts tut – eine Atmosphäre schafft, die die wirklich wichtigen Dinge in den Fokus rückt. Abgerundet wurde das Programm durch die Möglichkeit, selbst Challa, Schabatbrot, zu backen.

FESTE

SOMMERFEST

Im Zentrum des Sommerfestes stand die Verleihung des Blickwechselpreises an Dr. Judith Rohde. Im Anschluss hielt Prof. Dr. Ursula Rudnick eine Rückschau auf ihre 20 Jahre als Studienleiterin des Vereins und Karin Haufler-Musiol ehrte sie im Namen des Vereins mit einer Dankesrede für zwei Jahrzehnte leidenschaftliche und intensive Arbeit. Abgerundet wurde das offizielle Programm durch die musikalische Begleitung von Elena Kondraschowa, Violine. Mit vielen guten Gesprächen, Kaffee und Kuchen und einer Tombola fand das Sommerfest einen beschwingten Ausklang.

EINLADUNG ZUM FASTENBRECHEN IM RAMADAN

Am 14. Mai 2019 kam eine Gruppe von Jüd*innen und Christ*innen ins Forum Dialog Niedersachsen in Hannover. Die Einladung erfolgte anlässlich des Ramadan, um gemeinsam über die Bedeutung des Fastens in Islam, Judentum und Christentum nachzudenken und das Fastenbrechen im Ramadan mit Köstlichkeiten gemeinsam zu begehen. Judentum, Christentum und Islam kennen zahlreiche Fastentage. Jede Tradition hat ihre eigenen Geschichten und Bräuche. Nach inhaltlichen Impulsen des Islamwissenschaftlers Samet Er, von Rabbiner Dr. Gábor Lengyel und von Pastorin Dr. Ursula Rudnick entwickelten sich lebhafte Gespräche.

EINLADUNG ZUM KONZERT IN DIE LIBERALE JÜDISCHE GEMEINDE

Zu Sonntag, dem 1. September, lud Ingrid Wettberg, die Vorsitzende der Liberalen Jüdischen Gemeinde Ez Chajm in Hannover und Vorstandsmitglied von BCJ, die Ehrenamtlichen und Unterstützer*innen von BCJ zu Kaffee und Kuchen und einem Konzert der Gruppe Hadass ein. Die Ehrenamtlichen und Unterstützer*innen von BCJ freuten sich über diese Wertschätzung, Vorsitzende Karin Haufler-Musiol dankte Ingrid Wettberg für diese besondere Veranstaltung.

FEIER DES ISRAELSONNTAGS

Wie jedes Jahr am 10. Sonntag nach Trinitatis wurde auch in diesem Jahr der Israelsonntag in vielen evangelischen Gemeinden begangen. In der Petrikirche in Hannover-Kleefeld wurde zu diesem Anlass vom Gesprächskreis Christlich-Jüdischer Dialog ein Gottesdienst zum Thema *Das höchste Gebot* (Mk. 12,28) mit Ursula Rudnick als Predigerin gestaltet. In ihrer Predigt ging sie auch auf die aktuelle Situation christlich-jüdischer Beziehungen ein.

Immer wieder höre ich von jüdischen Menschen: „Wir werden nicht geschätzt, wir werden nicht respektiert, wir sind bedroht." Dies gilt es wahrzunehmen. Leider immer wieder und immer wieder neu. Was braucht es? Ein hörendes Herz. Ein *Lev Shomea*, wie es auf Hebräisch heißt. Es braucht Empathie und konkrete Solidarität, um zu zeigen: Ihr seid nicht allein. Ihr seid uns als Nachbarn, Bürger und Freunde wichtig, unverzichtbar, unantastbar – mit allem, was zu eurem jüdischen Glauben gehört."

25-JÄHRIGES JUBILÄUM DES GESPRÄCHSKREISES CHRISTLICH-JÜDISCHER DIALOG

Mit einem festlichen Gottesdienst am Israelsonntag und Musik des Ensembles Nußbaum wurde das 25. Jährige Bestehen des Gesprächskreises christlich-jüdischer Dialog in Hannover gefeiert. Er wird von Jutta Guntau und Hans Joachim Schliep geleitet. Gegründet wurde er vor 25 Jahren von Bärbel Zimmer. Karin Haufler-Musiol und Superintendent Thomas Höflich gratulierten in ihren Reden und betonten die Bedeutung der Arbeit dieses Kreises.

LICHT IN DER DUNKELHEIT: EIN INTERRELIGIÖSER NACHMITTAG

Unter diesem Motto versammelten sich am 14. Dezember Jüd*innen, Christ*innen und Muslim*innen in der Matthäi-Kirchengemeinde. Pastorin Dr. Daniela Koeppler stellte Adventsbräuche vor, erläuterte ihre Geschichte und stellte Advent in einen theologischen Kontext: „Nach christlichem Verständnis ist Gott Licht und schafft Licht, er schafft Leben. Der Jude Jesus wiederum ist das Licht von Gott. Er bringt es in die Welt und trägt es durch die Finsternis als Repräsentant des Volkes Israel, das selbst als das Licht der Völker gilt. Gottes Licht strahlt durch das Volk Israel in der Finsternis und sammelt sich also brennpunktartig in dem jüdischen Kind Jesus."

Rabbiner Dr. Gábor Lengyel erläuterte die Bräuche des Chanukka-Festes, das an die Wiedereinweihung des Tempels 164 vor Christus erinnert. Er betonte den Kampf um Freiheit, der nach seiner Auffassung den Kern bildet. Lengyel wies auf den Brauch hin, die Leuchter ins Fenster zu stellen, so dass sie sichtbar seien. „Auch in diesen Zeiten: Juden dürfen sich nicht verstecken."

Der Islamwissenschaftler Samet Er ging auf die Bedeutung des Lichts im Koran ein - es gibt eine Sure mit dem Namen „Das Licht" – und betonte das die drei Religionen Verbindende: "Darum sei Friede mit mir [Jesus] an dem Tag, an dem ich geboren wurde und am Tag meines Todes und an dem Tag, an dem ich wieder zum Leben erweckt werde."

CHANUKKA FEIERN

Am 22. Dezember wurden zum 13. Mal in Hannover auf dem Opernplatz Chanukka-Kerzen angezündet. Chabad und die jüdische Gemeinde Hannover hatten hierzu eingeladen. Zwei junge Frauen erläuterten die Bedeutung des Festes. Im Anschluss sprachen Ministerpräsident Stephan Weil, Oberbürgermeister Belit Onay und der Landesverbandsvorsitzende Michael Fürst. Dann entzündete Rabbiner Benjamin Wolf die erste Chanukka-Kerze.

Mehrere Hundert Menschen – Juden und Nicht-Juden – gedachten des Wunders von Chanukka und der Wiedereinweihung des Tempels 164 vor Christus. Die öffentliche Feier ist ein deutliches Zeichen, dass jüdisches Leben im Zentrum der Zivilgesellschaft einen festen Platz hat. Zahlreiche Mitglieder von BCJ waren dabei und feierten mit.

DER BLICKWECHSELPREIS

In 2019 war die wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Tierärztlichen Hochschule Hannover, Dr. Judith Rohde, die seit dem Jahr 2010 Sprecherin des Burgdorfer *Arbeitskreises Gedenkweg 9. November* ist, die Preisträgerin des Blickwechsel-Preises.

Dieser Preis wurde 2006 zum ersten Mal und seit 2016 unter der Schirmherrschaft von Landesbischof Ralf Meister verliehen. Er ist eine Auszeichnung für langjähriges oder innovatives Engagement der Geehrten im christlich-jüdischen Dialog und Ausdruck der Wertschätzung persönlichen Engagements im interreligiösen Austausch.

VERLEIHUNG ANLÄSSLICH DES SOMMERFESTES IM AUGUST

„Mit der Auszeichnung würdigen wir den dauerhaften, vielfältigen und nachhaltigen Einsatz Dr. Judith Rohdes im christlich-jüdischen Gespräch“, begründet die Vorsitzende, Pastorin i.R. Karin Haufler-Musiol, die Wahl der Preisträgerin. Dr. Judith Rohde, wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Tierärztlichen Hochschule Hannover und seit dem Jahr 2010 Sprecherin des Burgdorfer *Arbeitskreises Gedenkweg 9. November,* hat in dieser Funktion zahlreiche Veranstaltungen und Ausstellungen gestaltet, Referate gehalten und sich für eine breitere und tiefere Kenntnis jüdischer Religion eingesetzt. Zuletzt machte Rohde die Recherchen von Rudolf Bembenneck zur Geschichte der jüdischen Gemeinde in Burgdorf einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich.

Der *Arbeitskreis Gedenkweg 9. November* wurde in Burgdorf 1988 von Gertrud Mrowka und Rudolf Bembenneck, damals Pastor an der St. Pankratius-Kirche, gegründet. Ihm gehören Vertreter*innen der evangelischen Kirchengemeinden St. Pankratius, St. Paulus und Martin-Luther, der katholischen Pfarrgemeinde St. Nikolaus und des Kulturvereins Scena sowie interessierte Einzelpersonen an. Zentrales Anliegen ist die Erinnerung an die im Nationalsozialismus verfolgten und ermordeten Jüdinnen und Juden aus Burgdorf.

Wichtige Erinnerungsorte im öffentlichen Raum gehen auf Initiativen des Arbeitskreises zurück, so die in den Jahren 2006 bis 2008 von dem Künstler Gunter Demnig verlegten Stolpersteine und der im Jahr 2008 von dem Diplom-Designer, Bildhauer und Maler Uwe Appold gestaltete Gedenkfries für die in der NS-Zeit Ermordeten. Im Gebäude der 1811 eingeweihten ehemaligen Synagoge entstand das Kulturzentrum KulturWerkStadt, das in einem Bereich dauerhaft an die Geschichte des Hauses und seine Nutzung als Synagoge erinnert. Darüber hinaus ist die Vermittlung von Kenntnissen über das historische und heutige Judentum und die Begegnung mit jüdischen Menschen ein wichtiges Anliegen. Neben der jährlich am 9. November stattfindenden Gedenkveranstaltung organisiert der Arbeitskreis Vorträge, Ausstellungen, Kino-Vorstellungen und Exkursionen. Er sucht den Kontakt zu Vertreter*innen der Politik, Kirchengemeinden und Schulen, um gemeinsam „ein historisch belehrtes Gegenwartsbewusstsein“ (Thomas Meyer) zu entwickeln, damit wir nicht „dazu verdammt sind, Geschichte zu wiederholen“ (George Santayana).

ZUM ERSTEN MAL EIN GOLDENER GRANATAPFEL ALS ANSTECKER

Mit der Auszeichnung wird Rohde ein künstlerisch gestalteter Granatapfel überreicht – ein Symbol dafür, wie eine Frucht viele neue Früchte hervorbringen kann. Dazu erhält Rohde als erste der mit dem Preis ausgezeichneten Personen auch einen vergoldeten Granatapfel als Anstecker. Dieser Granatapfel wurde von dem Ronnenberger Goldschmied Detlev Wegner für den Blickwechselpreis entworfen und hergestellt.

AUS DER REDE VON RABBINER DR. GÁBOR LENGYEL

Liebe Judith, du bist eine hervorragende Nachfolgerin in der notwendigen Gedenkarbeit von Pastor Bembenneck, s. A. geworden. Dafür sende ich dir meinen innersten Dank. … Ich bin außerordentlich glücklich über deine Auszeichnung. Für mich bist du ein leuchtendes Beispiel dafür, dass ein guter Christ eine besonders liebevolle Beziehung zum Judentum entwickeln kann, ohne die eigene Religion zu verlassen! Darüber hinaus hast du ein unglaubliches und bewundernswertes Wissen über die jüdischen Quellen, inklusive Talmud!

Wir, Anikó und ich, wünschen Dir G’ttes Segen in Deinem Engagement in allen Feldern der Bewahrung der Demokratie und der Gerechtigkeit!
Dein Gábor

AUS DER REDE VON REGIONALBISCHÖFIN DR. PETRA BAHR

Wer Antisemitismus bekämpfen will, muss in der Nachbarschaft beginnen, im Gespräch mit Kindern und Enkeln, muss Zivilcourage zeigen und vehement widersprechen, wenn wieder einmal antisemitische Kommentare über den Tisch fliegen. Und der- oder diejenige muss erinnern. Die eigene, geliebte Heimat ist auch ein Ort des Verbrechens und der Schande, ein Ort, wo aus Nachbarn, Kolleginnen, Mitschülern, Ärzten, Ladenbesitzerinnen „Untermenschen“ wurden. Daran erinnert der Arbeitskreis. An die Verschwundenen, Vertriebenen und Ermordeten aus der Nachbarschaft, aber auch daran, dass es ein vitales Judentum gibt, überall in der Welt, auch hier in Niedersachsen, vielfältig, bunt, kontrovers. Das ist buchstäblich aller Ehren wert, denn es ehrt die Toten und die Lebenden, die, deren Namen niemals vergessen werden und die, die als Jüdinnen Teil unserer Gesellschaft sind.

Als bekennende Christin ist für die Preisträgerin ihr Engagement für den christlich-jüdischen Dialog die ganz alltägliche Übersetzung der Treue Gottes zu seinem Volk – einer Treue, in die auch die Kirche Jesu Christi aufgenommen ist. Ein Bekenntnis, das nur dann glaubwürdig ist, wenn es in kleine und große Taten übersetzt wird. Genau dafür steht die Preisträgerin. Wir haben ihr zu danken und können uns anstecken lassen von Ihrer Unermüdlichkeit.

AUS DER ANSPRACHE VON DR. JUDITH ROHDE

…Ich stärke mich damit, dass ich nicht alleine für all das Lobenswerte verantwortlich bin, sondern stellvertretend für und gemeinsam mit dem *Arbeitskreis Gedenkweg 9. November* und seinen Unterstützer*innen geehrt wurde. Der Arbeitskreis wurde 1988 von Gertrud Mrowka und Rudolf Bembenneck ins Leben gerufen. Ich freue mich, dass Rudolfs Witwe hier ist. Immer um die zehn bis zwölf Aktive, die über die Jahrzehnte naturgemäß gewechselt haben, machen den Arbeitskreis aus.

Die zwei Bilder (Chagalls Weiße Kreuzigung und die Guardian Angels von Ann Altman) und die Skulptur stehen für mich für die Vergangenheit, die Gegenwart und die Zukunft der Beziehungen von Jüdinnen, Juden und Christinnen, Christen. Immer wieder bricht die Vergangenheit in die Gegenwart ein und verdunkelt sie. Aber auch die vielleicht noch ferne Zukunft scheint immer wieder in der Gegenwart auf und bringt sie zum Leuchten. Diesen Glanz der echten Begegnung gilt es festzuhalten, immer wieder, immer mehr, damit er vielfach Frucht bringen kann wie ein Granatapfel!

Ich danke Ihnen und Euch!

20 JAHRE STUDIENLEITUNG DR. URSULA RUDNICK

ANSPRACHE VON KARIN HAUFLER-MUSIOL AUF DEM SOMMERFEST

Liebe Ursula,

anlässlich Deines 20jährigen Dienstjubiläums als Studienleiterin unseres Vereins möchte ich heute im Namen des Vorstandes ein Wort des Dankes an Dich richten.

Zu runden Jubiläen werden ja gerne Präsentkörbe verschenkt. Auch ich habe Dir heute einen Präsentkorb mitgebracht. Ich habe die etwas modernere Fassung gewählt. Auch der Inhalt entspricht nicht ganz dem, was man von einem Präsentkorb erwarten würde – auf den ersten Blick eine etwas merkwürdige, aber bei genauerer Betrachtung eine durchaus bedeutungsschwere Zusammenstellung. Er enthält Süßes, Scharfes/Feuriges und Prickelndes – einige Dinge, die der besonderen Erläuterung bedürfen.

Das Erste: ein Herz. – Im Namen des Vorstandes möchte ich Dir heute von Herzen Danke sagen für Dein 20jähriges segensreiches Wirken in und für unseren Verein. Deine Ausführungen eben haben ja nur andeutungsweise zum Ausdruck gebracht, was Du in diesen 20 Jahren für unseren Verein getan hast, wie viel Neues Du auf den Weg gebracht hast.

Das Zweite: eine Eule. Im Rückblick betrachtet – und scherzhaft gesprochen: Was muss das damals für ein weiser und weitsichtiger Vorstand gewesen sein, in Dir die absolute Spitzenkandidatin für unsere Studienleiterstelle und für die Zukunft unseres Vereins zu erkennen. Wir können nur dankbar sein, dass wir mit Dir eine so hochkarätige Studienleiterin gewinnen konnten, die sich mit Herz und Verstand seit nunmehr 20 Jahren für die Ziele unseres Vereins einsetzt.

Als Drittes enthält der Präsentkorb eine kleine Schnecke. – Eine Schnecke und Frau Dr. Rudnick – wie passt das zusammen? – Überhaupt nicht!

…Wir haben jedenfalls sehr bald gemerkt: Schneckentempo ist die Sache von Frau Dr. Rudnick nicht – im Gegenteil: Wir haben mit ihr eine Frau mit Pep, eine absolute Powerfrau gewonnen. Und deshalb fand ich, dass Pfeffer in unserem Präsentkorb nicht fehlen darf.

Liebe Ursula, Du hast mit Deiner ganzen Energie und Tatkraft unglaublich viel bewegt und in Bewegung gebracht in der Arbeit unseres Vereins in diesen 20 Jahren. Dafür danken wir Dir!

Aber um noch einmal auf die Schnecke zurückzukommen: Du hast doch auch ganz viel von einer Schnecke, liebe Ursula. Das Besondere, das Bewundernswerte an einer Schnecke ist ja ihre Geduld und Beharrlichkeit, mit der sie auch lange und schwierige Wegstrecken überwindet, um zum Ziel zu kommen.

Ich bewundere Deine Geduld, mit der Du – wie diese kleine Schnecke – fröhlich unterwegs bist und Deine Beharrlichkeit, mit der Du zum Beispiel unablässig versuchst, neue Mitglieder zu gewinnen. Ihre Zahl hat sich deshalb in den letzten Jahren mehr als verdoppelt.

Was dabei für mich das Wichtigste ist: Dir ist es gelungen, Vertrauen aufzubauen, sodass inzwischen auch jüdische Mitglieder im Verein sind und sogar im Vorstand mitarbeiten.

Die Mitgliederpflege ist Dir von Anfang an sehr wichtig gewesen, und ich danke Dir für die Freundlichkeit, mit der Du Dich unseren Mitgliedern zuwendest. „Man muss die Mitglieder hegen und pflegen“, lautet Dein Motto. Besonderer Ausdruck dafür sind die schönen Geburtstagskarten und so mancher überraschender Blumengruß. Dafür steht diese kleine Blume im Präsentkorb.

Du tust alles mit sehr viel Esprit und sprudelst geradezu über von immer neuen Ideen. Du verstehst es, Menschen zu begeistern. Dafür steht diese kleine Flasche Prosecco. Sie steht aber auch für das Motto: Feste arbeiten und Feste feiern. Dir ist es wichtig, nicht nur durch theologische Arbeit zur Erneuerung des christlich-jüdischen Verhältnisses beizutragen, sondern Begegnung ganz konkret von Mensch zu Mensch auch durch gemeinsames Feiern, durch gemeinsame Feste zu fördern.

Dann ist da noch ein kleines Segelschiff in meinem Präsentkorb. Ein großes Schiff braucht eine Mannschaft. Ein Kapitän allein kann das Schiff nicht steuern. Du betonst immer wieder, wie wichtig und wertvoll die Mitarbeit unserer inzwischen stattlichen Zahl von vor allem ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern ist, ohne die vieles gar nicht möglich wäre.

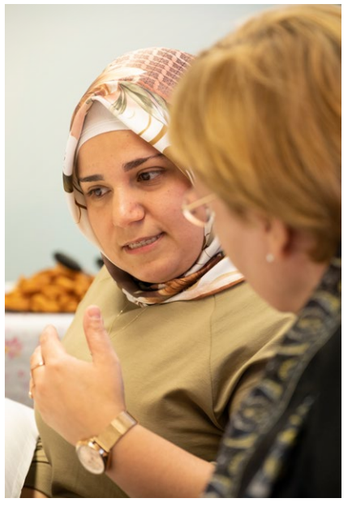
Das Schiff steht aber auch für Offenheit, über den Tellerrand schauen, für Horizonterweiterung durch gemeinsame Reisen, für internationale Kontakte.

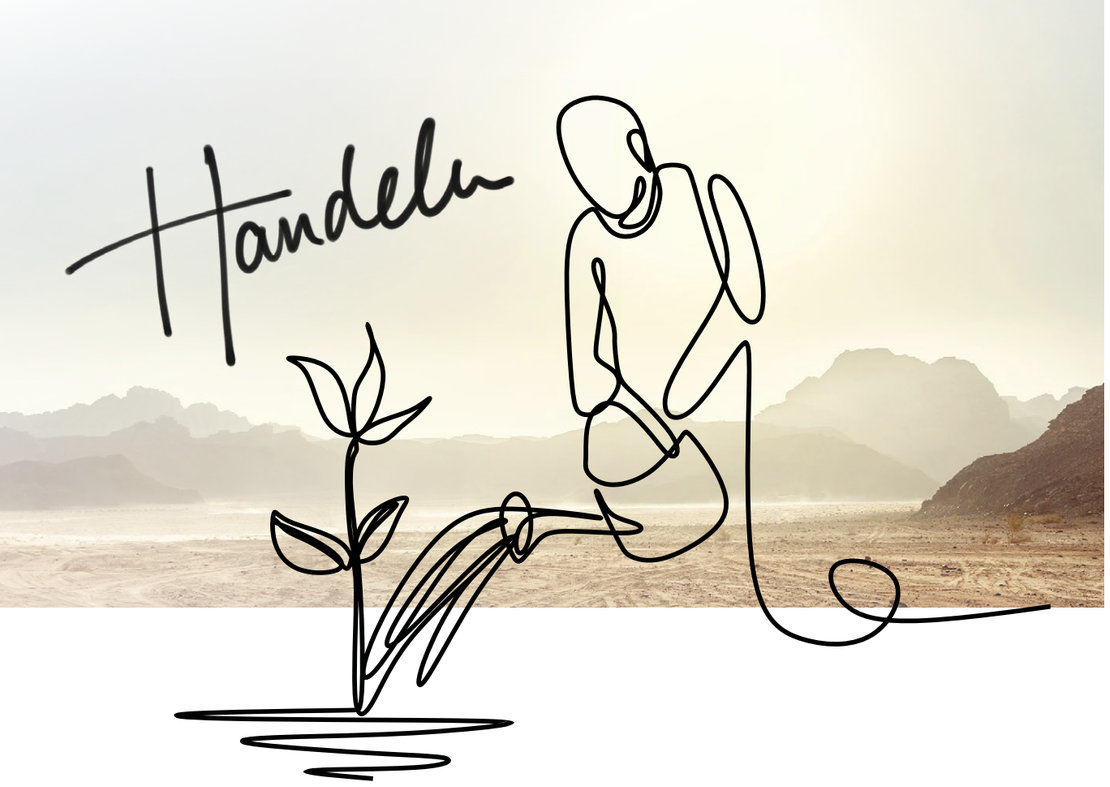
Wolfgang und Du, Ihr habt in all den Jahren eng zusammengearbeitet, habt Euch gegenseitig ergänzt und befruchtet in Eurer Arbeit. Auch dafür sagen wir heute Danke!

Dieses Glas enthält etwas Süßes für Euch beide und einen kleinen Beitrag für ein Essen zu zweit.

Und schließlich ist da noch ein Notizbuch für neue Ideen.

Wir sagen Danke und freuen uns auf die weitere Zusammenarbeit!





DIE PROJEKTE

Judentum und Christentum sind ohne Handeln nicht zu denken. Es ist sozusagen Wesenskern beider Religionen. Neben der rein spirituellen Dimension braucht es die tatkräftige. Handeln bedeutet: Etwas verändern in der Welt. Eintreten für das Gute und für andere. Ohne Handeln ist auch Nächstenliebe nicht möglich, sie drückt sich darin aus. An der vielfältigen Projektarbeit von BCJ ist die Bedeutung des Handelns ablesbar.

PROJEKT: BEGEGNUNGEN IN JERUSALEM

Im Januar 2019 reisten eine Jüdin aus New York, eine Christin aus Hannover und eine aus Lateinamerika stammende Muslima nach Jerusalem. Ihr Ziel war, die Lebenswirklichkeit von Jüdinnen, Christinnen und Musliminnen in Jerusalem zu erkunden. Im Fokus stand dabei die Frage, was es für diese Frauen bedeutet, in Jerusalem zu leben. Die drei Gäste besuchten etliche Frauen unterschiedlicher Religionszugehörigkeit, führten mit ihnen standardisierte Interviews und zeichneten diese auf. Auf Basis des so gewonnenen Videomaterials wurde eine Video-Installation erstellt. Diese gibt gute Einblicke in Lebenssituationen und lädt ein, sich mit der vielgestaltigen Wirklichkeit von Jerusalem zu beschäftigen, ihrem reichen historischen und religiösen Erbe und der komplexen, oft als schmerzhaft empfundenen politischen Situation. Sie fordert auf zu hören, sich zu informieren und sich inspirieren zu lassen von der Beharrlichkeit der Frauen und ihren Hoffnungen, die die eigene Gemeinschaft übersteigen. Die Installation, die am 8. Januar 2020 in Hannover eröffnet wird, ermutigt, sich mit der Bedeutung Jerusalems in der eigenen Tradition und der jeweils anderer zu beschäftigen: immer wieder neu fragend und hörend. Begleitet wird sie durch ein umfassendes Vortragsprogramm zu zahlreichen Facetten der Stadt Jerusalem und ihrer Bedeutung für Jüd*innen, Christ*innen und Muslimas, welches in Hannover eröffnet und an anderen Orten in Niedersachsen fortgesetzt wird.

TORA LERNEN IN HAMELN

Die Hamelner Liberale Jüdische Gemeinde stand 2018 in einer finanziellen Krise. Zur Überwindung der akuten Krise unterstützte BCJ die Gemeinde mit dem Projekt „Tora Lernen in Hameln“. Erfreulicherweise ist es der Gemeinde gelungen, die finanzielle Krise zu überwinden. Anlässlich eines Besuches dort betonte Rabbinerin Dr. Ulrike Offenberg in einer Ansprache ausdrücklich, dass es immer schon überlebenswichtig für das Judentum war, Lehrhäuser zu errichten und durch das Studium der Tora und lebendige Diskussionen Traditionen zu bewahren. Nach der vollständigen Vernichtung jüdischen Lebens in Hameln sei vor 25 Jahren damit begonnen worden, die jüdische Gemeinde wieder aufzubauen. Und sie legte mit zahlreichen Beispielen dar, wie intensiv und auf vielfältige Weise in der Gemeinde das Studium der Tora betrieben und jüdisches Leben gepflegt wird.

EINE TORAROLLE FÜR WOLFSBURG

Die Liberale Jüdische Gemeinde in Wolfsburg besaß bis zum Sommer 2019 keine eigene Torarolle. Auf Initiative der ehemaligen Superintendentin (und BCJ-Mitglied) Prof. Dr. Hanna Löhmannsröben hin wurden Spenden gesammelt, um der Gemeinde die Anschaffung einer Tora-Rolle zu ermöglichen. BCJ unterstützte dieses Projekt mit Zuwendungen.

Am 8. September 2019 wurde die Tora-Rolle in einer festlichen Prozession von Mitgliedern der Liberalen Jüdischen Gemeinde Wolfsburg und von Rabbiner Dr. Gábor Lengyel in die Gemeinde eingeführt. Rabbiner Lengyel dankte in bewegten Worten allen, die die Anschaffung der Torarolle ermöglicht hatten. Seine Ansprache widmete er der Bedeutung der Tora in Geschichte und Ritus, im jüdischen Leben. Die Beschäftigung mit der Tora sei für eine jüdische Gemeinde zentral. Lengyel sagte: „Ich spüre, diese kleine Gemeinde ist glücklich! Ich bin zuversichtlich, dass Ihr Eure Freude ins Lernen des Judentums umsetzen werdet!“

Aus dem Grußwort von Prof. Dr. Ursula Rudnick:
In Jerusalem habe ich sie erlebt: die Freude an der Tora. Im Studium, im Gebet und auch an Simchat Tora, dem Fest der Tora-Freude…Die Freude an der Tora zieht sich wie ein roter Faden von biblischer Zeit bis in die Gegenwart hinein. Psalm 119 preist in immer neuen Worten die Freude an der Tora, der Weisung, den Geboten Gottes und beschreibt ihre Bedeutung. …
Die Gebote der Tora – die Weisung Gottes – dienen dem Leben. In ihnen steckt die Weisheit für ein gelingendes Leben, nicht allein des Einzelnen, sondern der Gemeinschaft. …
Wir, die Mitglieder von Begegnung-Christen und Juden. Niedersachsen, freuen uns sehr, dass wir einen Beitrag zu Ihrer Tora-Rolle leisten dürfen. Wir wünschen Ihnen Gottes Segen und freudige Tänze an Simchat Tora.

PATENSCHAFTEN FÜR FREIWILLIGE VON AKTION SÜHNEZEICHEN FRIEDENSDIENSTE

Aktion Sühnezeichen Friedensdienste (ASF) will für die Folgen der nationalsozialistischen Verbrechen sensibilisieren und stellt sich Antisemitismus, Rassismus und Ausgrenzung von Minderheiten entgegen. Seit 1958 engagiert sich ASF für Versöhnung und Frieden durch internationale Freiwilligendienste, Sommerlager und ehrenamtliche Arbeit. Die Organisation mit Sitz in Berlin bietet jedes Jahr internationale Friedensdienste für zwölf Monate für rund 180 junge Menschen an. Diese Freiwilligen begleiten ältere Menschen (u.a. in jüdischen Institutionen und Organisationen für Schoah-Überlebende), und sie unterstützen sozial Benachteiligte (z.B. Flüchtlinge und Wohnungslose). Außerdem arbeiten sie mit Menschen mit Behinderungen und in der historischen und politischen Bildung.

ASF-Projekte gibt es in fast allen europäischen Ländern, sowie in Israel, den USA, Russland, Belarus und der Ukraine. Wo immer Jugendliche aus Niedersachsen eingesetzt werden: Wer im Namen von ASF einen Antrag auf Patenschaft beim Verein Begegnung stellt, kann darauf hoffen, unterstützt zu werden. Junge Menschen mit einem guten Verständnis davon, wie wichtig interkulturelle und interreligiöse Verständigung sind, sind ein stabiler Grundpfeiler für eine offene, demokratische Gesellschaft ohne Ressentiments.

Aktion Sühnezeichen Friedensdienste

AUS DEM BERICHT VON EMILIA BACHMANN

FREIWILLIGE DER AKTION SÜHNEZEICHEN IN ISRAEL

… In Jerusalem angekommen hatten wir als Gruppe zwei Wochen Orientierungs-Tage, in denen es primär um das Land ging, in dem wir nun ein ganzes Jahr leben werden. Wir hatten viele verschiedene Diskussionsrunden und Vorträge zur israelischen Gesellschaft, den verschiedenen Religionen hier im Land, den jüdischen Feiertagen, dem Konflikt und der Geschichte Israels, der Armee usw. Das waren ganz schön viele, aber unfassbar interessante Informationen, und ich glaube, ich habe aus den zwei Wochen mehr Fragen als Antworten mitgenommen. Daneben haben wir natürlich immer mal wieder Ausflüge in die Altstadt unternommen oder sind außerhalb der Stadt in den Hügeln Jerusalems wandern gegangen. Außerdem hatten wir in dieser Zeit einen „Ulpan“, also einen Hebräischkurs, der fast jeden Tag stattfand.

ENDE SEPTEMBER ANKUNFT IN NAHARYIA, UNSEREM EINSATZORT

… Die drei Wochen Ende September und Anfang Oktober waren voll von einigen der höchsten jüdischen Feiertage: Rosh HaShana, Jom Kippur und Sukkot. …

Schließlich beendete „Simchat Thora“ Sukkot und gleichzeitig auch den Marathon an jüdischen Feiertagen im Oktober. Die Thora ist in 52 Teile aufgeteilt, sodass an jedem Shabat ein Teil gelesen wird und in einem Jahr die gesamte Thora einmal gelesen wurde. An „Simchat Thora“ wird dieser Zyklus beendet und beginnt gleichzeitig wieder von vorne. Um dies zu feiern, werden alle Thorarollen aus den Schränken in den Synagogen geholt und die Menschen tanzen um sie herum. In Nahariya gab es eine Veranstaltung der orthodoxen Juden und eine der liberalen Juden. Vanessa, meine Mitfreiwillige in Naharyia, und ich sind zu beiden gegangen und es war interessant, die Unterschiede zu sehen und generell die ausgelassene und fröhliche Atmosphäre zu genießen.

MEINE ARBEIT IN KIVUNIM

*„Kivunim“ ist eine gemeinnützige Organisation, die 2003 von und für junge Menschen mit Behinderungen gegründet wurde. Jungen Erwachsenen im Alter von 18 bis 40 Jahren mit überwiegend körperlichen Behinderungen (Störung der Sinnesverarbeitung, chronischen krankheitsbedingten Störungen, Hirnverletzungen, Schwerhörigkeit oder Autismus), die aber alle über normale kognitive Fähigkeiten verfügen, wird hier die Möglichkeit gegeben, von zuhause auszuziehen und selbstständig/eigenständig zu leben. Praktisch sieht das so aus, dass die Teilnehmer*innen unter der Woche hier in Nahariya in Wohngemeinschaften leben. Das Programm ist für jeden zugänglich, egal welcher sozialen oder ethnischen Herkunft oder Religion.*

In den letzten Wochen hat es sich so ergeben, dass ich vor allem mit zwei Mädchen zusammen arbeite, wobei keine Woche aussieht wie die andere.

Adi ist 27 Jahre alt und ist bereits seit sechs Jahren in Kivunim. Sie braucht aufgrund ihrer körperlichen Einschränkung bei fast allem Hilfe. Sonntagabend kommen immer alle in einer WG zusammen und es wird zusammen gegessen. So fahre ich davor zu Adi und wir nehmen dann gemeinsam ein Taxi. Dienstags fahren wir immer gemeinsam nach Akko (ca. 30 Minuten entfernt), weil sie dort in einem Chor singt – und ich jetzt auch.

Mit Tamar gehe ich drei bis vier Mal die Woche fünf Kilometer in Nahariya spazieren. Sie ist, wie ich 19 Jahre alt und noch recht neu in dem „Adult-Program“. Vorher hat sie in dem jüngeren Programm gelebt, sich dort aber sehr unwohl gefühlt. Meine Aufgabe ist es nun, für sie da zu sein wie eine Freundin und eben ausgiebig mit ihr zu laufen, denn sie muss sich viel bewegen.

Auf der Internetseite von Kivunim, die auch auf Englisch zugänglich ist, gibt es noch ein paar mehr Infos und Videos: https://www.kvn.org.il/english

MEINE ARBEIT IN AMCHA

„Amcha“ bedeutet „Einer von uns“ oder „Mein Volk“ und ist ein psychosoziales Betreuungszentrum für Holocaust-Überlebende und deren Familien. Gegründet wurde die Selbsthilfeorganisation 1987 in Israel von einer Gruppe von Holocaust-Überlebenden und engagierten Psychologen und wollte einen Rahmen für gegenseitige Hilfe, Gedächtnisverarbeitung und Trauerlösung schaffen. In Israel sind die 15 Betreuungszentren im ganzen Land verteilt und die psychische sowie soziale Unterstützung erreicht derzeit rund 20 000 Menschen. Auch wenn die Zahl der Schoa-Überlebenden immer weiter zurückgeht, stieg die Zahl der Hilfesuchenden in den letzten Jahren kontinuierlich. Die Belastung durch Traumata nimmt laut Amcha sogar zu, wenn Beruf, Partner, Kinder und das soziale Umfeld nicht mehr das Leben bestimmen und so die Beschäftigung mit sich und damit auch mit der eigenen Vergangenheit einen immer größeren Raum einnimmt.

Neben therapeutischer Betreuung bietet Amcha wöchentliche Treffen, wo man Spiele spielt, Kaffee trinkt, gemeinsam singt, oder Ausflüge macht.

Viele weitere Informationen bietet die englische Internetseite von Amcha Israel, oder die auf Deutsch von Amcha Deutschland: http://www.amcha.org/english_homepage oder http://amcha.de/

… Neben dem Club und der Englischklasse habe ich drei Holocaust-Überlebende, die ich jede Woche besuchen darf. Rachel ist 81 Jahre alt und wurde in Rumänien geboren. Sie hat weder Kinder noch Geschwister und ist deshalb sehr alleine. Ich bin die erste Freiwillige, die sie besuchen kommt, was sehr schön ist, weil es uns sehr viel Spielraum gibt. Wir trinken zusammen Kaffee und unterhalten uns (auf Deutsch) über die politischen, gesellschaftlichen und kulturellen Unterschiede zwischen Israel und Europa. Immer wieder erzählt sie einen kleinen Ausschnitt aus ihrem Leben, wie sie nach Israel kam, wie es nach dem Krieg war oder wie ihr Chef in der Arbeit war.

Miriam ist 95 Jahre alt, hat einen Sohn und eine Tochter und mehrere Enkelkinder, Teile der Familie wohnen in den USA. Seit ihr Mann vor rund zwölf Jahren gestorben ist, hat sie nicht mehr Deutsch gesprochen, deshalb begannen unsere Treffen auf Englisch. Auf ihren Wunsch hin spreche ich aber inzwischen Deutsch mit ihr und sie erzählt mir in Englisch-Deutsch von der Hochzeit ihres Enkels, ihrer Kindheit in Ungarn und wie und wo sie die Befreiung durch die Amerikaner erlebt hat. Dabei helfen manchmal Bilder auf ihrem iPad oder sehr alte Fotoalben, doch meistens reichen ihre wunderbar detailgetreuen und fesselnden Erzählungen völlig aus.

Die dritte Dame ist Vlaster, sie ist 88 Jahre alt und lebt mit sehr vielen Katzen und anderen Tieren (unter anderem einem Pfau) in einem alten Haus hier in Nahariya und ihr Sohn und ihre Enkel kommen sie oft besuchen. Unsere Treffen fangen jede Woche an ihrem uralten Computer an, den wir in den letzten Wochen tatsächlich zum Laufen bringen konnten. Wir schweifen aber dann immer sehr schnell ab und sie erzählt viel von ihrer Familie oder wie viel Weißwein und Cognac sie für eine Erdbeer-Bowle für 150 Menschen benötigte, die sie für die Bar-Mitzwa ihres Sohnes gemacht hat. Bei unserem letzten Treffen hat sie mir von ihrer Kindheit in Kroatien erzählt, was sehr eindrücklich und bewegend war. Jede der drei Damen besuche ich wahnsinnig gerne und ich glaube, es ist eine Bereicherung für beide Seiten. …

Ein großer Dank geht schließlich an alle meine Paten, die mich finanziell für dieses Jahr unterstützen und ohne die dieses Abenteuer nicht möglich wäre – Vielen Dank!

Grüße aus Israel,

Emilia

Der vollständige Bericht online unter http://www.begegnung-christen-juden.de/images/pdf/1_Patenrundbrief.pdf

UNTERSTÜTZUNG DER THEOLOGIE-STUDENTIN: DONATE WAGNER

Donate Wagner wird 2019 mit einem Stipendium unterstützt, das ihr hilft, einen Studienaufenthalt von einem Jahr in Jerusalem zu absolvieren. Ihre Freude ist groß. Aus ihrem ersten Brief:

Liebe Frau Rudnick,

jetzt melde ich mich zum ersten Mal aus Jerusalem - eigentlich hatte ich das schon viel eher vor, aber die ersten zwei Monate hier waren so intensiv mit Sprachkurs, ankommen, kennenlernen der Stadt, der Leute und und und...

Seit einer Woche ist der Sprachkurs nun vorbei, wir waren direkt im Anschluss mit unserer Studiengruppe auf einem Seminar in Nes Ammim, und nun habe ich das Gefühl, langsam durchatmen und verarbeiten zu können!

*Mir geht es sehr gut hier. Ich bin begeistert von der Stadt und freue mich, mein immer besser werdendes Hebräisch zu nutzen und in diesen Tagen natürlich besonders die ganzen Feiertage mitzubekommen. Ende Oktober folgt mein erster richtiger Bericht an Sie und andere Unterstützer*innen und Interessierte - der kleine Gruß sollte jetzt aber trotzdem schon mal sein.*

Viele Grüße, ich hoffe Ihnen geht es gut,

Donate Wagner

AKTIONEN

ANTISEMITISMUS BEKÄMPFEN

Antisemitismus beschäftigte auf vielfältige Weise Mitglieder, Studienleitung und den Vorstand immer wieder während des Jahres. Die folgenden Worte von Regionalbischöfin Dr. Petra Bahr, gesprochen anlässlich der Verleihung des Blickwechselpreises in Hannover, zeigen Empathie und benennen klar die Herausforderungen:

„„Nie wieder“. Das ist Staatsraison, Bekenntnis, Pathos an Gedenktagen, eine Selbstverständlichkeit. Und doch geschieht es „immer wieder“. Ein Kind wird angespuckt, weil es einen Davidsstern am Hals trägt. Ein Rabbiner wird zusammengeschlagen, das Haus eines Ehepaars angezündet, Hakenkreuze auf jüdischen Gräbern und anonyme Morddrohungen im Briefkasten einer ganz normalen niedersächsischen Familie. Weil sie Juden sind. Immer wieder steht das „Nie wieder“ wie das vergebliche Beschwören eines Zustandes, der unerreichbar ist. Antisemitismus ist nicht irgendwo, in der großen fernen Stadt, in den Hetzer-Blasen des Internet, er wohnt in schönen Reihenhäusern und in geselliger Grillrunde, auf Schulhöfen und in Herrenrunden. Verschwörungsmythen werden als Tatsachen ausgegeben, hinter dem obligatorischen „man wird doch noch mal sagen dürfen“ verstecken sich dumme oder bösartige Behauptungen, Ängste, Unwissenheit.

Oft scheint sogar im Guten das Hässliche zu lauern, wenn mit dem Engagement für palästinensische Christen das Existenzrecht Israels in Frage gestellt wird, wenn die Schuld am komplizierten Nahostkonflikt „den Juden“ auferlegt wird, ja sogar, wenn, gut gemeint, von jüdischen „Mit“-Bürgern gesprochen wird, als müsste das „mit“ besonders betont werden. Auch in der Kirche gibt es ihn weiter, aus Unwissenheit, Ignoranz oder schlimmeren Motiven. Antisemitismus kommt nicht von irgendwoher, auch wenn Menschen aus arabischen Ländern den Hass auf Juden im Gepäck hatten und Moscheen und Medien immer wieder neu aufnehmen. Der Judenhass ist mitten unter uns, ein heimisches Gift. Deshalb muss es auch vor Ort bekämpft werden.“

ANTISEMITISMUS ERINNERN – ANTISEMITISMUS BEKÄMPFEN

Als Reaktion auf den Anschlag auf die Synagoge in Halle am Jom Kippur rief BCJ dazu auf, den Gottesdienst am 10. November unter das Motto Antisemitismus erinnern – Antisemitismus bekämpfen zu stellen:

„Der Anschlag von Halle am Jom Kippur 5780 zielt auf das Herz der jüdischen Gemeinschaft. Antisemitische Handlungen sind Straftaten, und sie sind eine Sünde gegen Gott, wie der ökumenische Rat der Kirchen 1948 formulierte.

Politik und Zivilgesellschaft – und zu ihr zählen die Kirchen – haben die Aufgabe, Antisemitismus entschieden entgegenzutreten und zu bekämpfen. Mit polizeilichen Maßnahmen, wie einem hinreichenden Schutz von Synagogen und jüdischen Institutionen. Mit Bildungsmaßnahmen in Schulen: hierzu gehört die Befähigung von Lehrer*innen, mit Antisemitismus im Klassenzimmer und auf dem Pausenhof umzugehen. Und mit solidarischen Handlungen der Kirchen, sodass deutlich wird: Eine Christin, ein Christ kann nicht Antisemit*in sein, und Christ*innen stehen solidarisch an der Seite der jüdischen Gemeinschaft. Dies ist zu bekräftigen: immer wieder neu.“

Mit diesen Worten rief BCJ dazu auf, den Gottesdienst am Sonntag, dem 10. November, unter das Motto Antisemitismus erinnern – Antisemitismus bekämpfen zu stellen. Antisemitismus erinnern – das heißt, an die Zerstörung der Synagogen vom 9. -10. November 1938 zu erinnern. Antisemitismus bekämpfen, das heißt, in Wort und Tat zu bezeugen und Zeichen zu setzen, dass Antisemitismus Sünde und Häresie ist.

Der evangelische Pressedienst (epd) berichtete über diesen Aufruf. Die Landeskirche nahm den Impuls von BCJ auf, und der landeskirchliche Dezernent Dr. Klaus Grünwaldt ließ eine Mitteilung an die Gemeinden versenden. Ursula Rudnick erstellte einen Gottesdienstentwurf mit einer Lesepredigt. In einer Reihe von Gemeinden, selbst außerhalb Hannovers, wurde dem Aufruf Folge geleistet.

Der Text der Predigt vom 10. November online:
http://www.begegnung-christen-juden.de/index.php?id=88?&tmpl=component

AUFRUF ZU DEMONSTRATIONEN GEGEN ANTISEMITISMUS

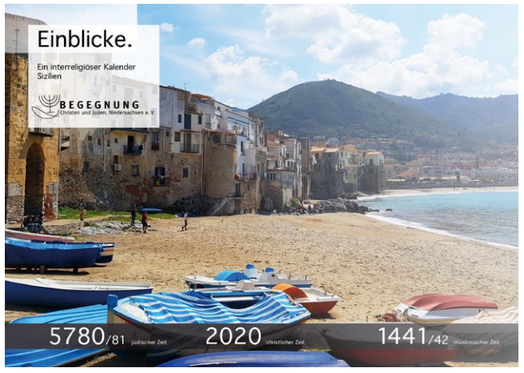
Nach dem antisemitischen Anschlag auf ein Privathaus in Hemmingen gehörte BCJ zu den Veranstaltern der Demonstration gegen Antisemitismus in Hannover. Ebenso nach dem Anschlag in Halle an Jom Kippur.

KLAGE GEGEN DIE PARTEI DIE RECHTE

Während des Europawahlkampfes hängte die Partei *Die Rechte* in mehreren Städten ein Plakat mit den Worten „Israel ist unser Unglück“ auf. Gemeinsam mit der Deutsch-Israelischen Gesellschaft und der Liberalen Jüdischen Gemeinde stellte BCJ Strafanzeige wegen Volksverhetzung. Die Anzeige wurde von der Staatanwaltschaft in Hannover abgewiesen. Es wurde Widerspruch eingelegt, der nun verhandelt wird.

DIE VERÖFFENTLICHUNGEN

Der regelmäßig erscheinende BCJ-Newsletter versorgt die Mitglieder und viele weitere Interessierte mit aktuellen Informationen. Ein differenziertes Bild vom Judentum will die Zeitschrift Begegnungen in die christlichen Gemeinden bringen. Der seit acht Jahren erscheinende hochwertig aufgemachte Kalender ist mit eindrucksvollen Fotos aus dem christlich-jüdischen Leben Blickfang und hält zugleich Informationen insbesondere zu den Festen in Christentum, Judentum und Islam bereit. Infotische bei der Synode der EKD, bei Veranstaltungen und anderen Gelegenheiten mehr machen auf die Anliegen und die Arbeit von BCJ aufmerksam.



EINBLICKE 2020 – DER FOTOKALENDER

Für 2020 liegt wieder ein attraktiver Fotokalender vor. Dieses Mal zeigen die Fotos lebensnah Bilder aus dem christlichen, jüdischen und muslimischen Leben auf Sizilien. Und wie immer gibt es erklärende Texte auf der Rückseite eines jeden Blattes.

BEGEGNUNGEN – ZEITSCHRIFT FÜR KIRCHE UND JUDENTUM

Die Zeitschrift enthält jeweils zwei bis drei Hauptaufsätze zum Judentum in Deutschland und zu Fragen des christlich-jüdischen Gesprächs. Biblische Themen sind dabei ebenso vertreten wie historische, dogmatische, kunstgeschichtliche und philosophische. Das Anliegen der Herausgeber ist es, ein differenziertes Bild vom Judentum in die christlichen Gemeinden zu vermitteln, so Wolfgang Raupach-Rudnick, der die Zeitschrift bis 2018 im Auftrag des Evangelisch-Lutherischen Zentralvereins für Begegnung von Christen und Juden e.V. herausgegeben hat. Aktuell gibt Ursula Rudnick die Zeitschrift im Auftrag des Zentralvereins heraus und betreut sie redaktionell.

DAS JAHRESPROGRAMM

In jedem Jahr erscheint im Sommer unser neues Jahresprogramm, das von einem Sommer zum nächsten alle geplanten Veranstaltungen von BCJ zusammenträgt und vorstellt. Dazu gehören Seminare, Vortragsveranstaltungen und Gesprächskreise in Hannover, Workshops und gemeinsame Feste. Ebenso Ausstellungen und Gedenkveranstaltungen, Exkursionen und Studienreisen. Das Angebot ist sehr vielfältig und hält für jede/n etwas bereit. Infomieren kann man sich sowohl über die gedruckte Ausgabe als auch auf den Webseiten von BCJ (https://begegnungen.wir-e.de/aktuelles; http://www.begegnung-christen-juden.de/). Das Jahresprogramm 2019/20 erschien zum Sommerfest, es wurde per Mail und per Post an die Mitglieder versandt.

DIE ÖFFENTLICHKEITSARBEIT

DER NEWSLETTER

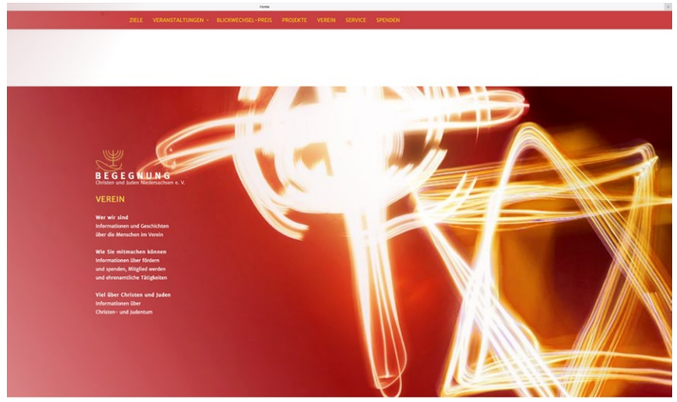
Der Newsletter erscheint monatlich und wird von Gerd Brockhaus mit Unterstützung von Ursula Rudnick erstellt. 2019 wurden elf reguläre Newsletter verschickt, also fast monatlich einer, dazu ein außerordentlicher, nämlich nach dem Attentat in Halle an Jom Kippur. Er wird an etwa 500 Empfänger*innen versendet, darunter circa 200 Vereinsmitglieder und knapp 300 Interessierte. Schriftliche Rückmeldungen sind selten, jedoch gibt es bei Begegnungen oder bei Telefonkontakten viel positives Feedback. Abgesehen von Veranstaltungsmeldungen und Nachrichten aus dem Leben des Vereins liefern die Newsletter Fortbildungsangebote, gelegentlich Nachrichten aus jüdischen Gemeinden, es gibt Verweise auf wichtige Dokumente. Der Newsletter ist keine Nachrichtenplattform, die sich um Vollständigkeit zu Gedenk- oder ähnlichen Veranstaltungen bemüht. Neu ist die Kategorie „Rückblick“ mit Kurzdarstellungen zurückliegender Veranstaltungen. Der Newsletter ist sehr wichtig in der Mitgliederkommunikation. Er weist auf aktuelle und zusätzliche Veranstaltungen hin. Wir sind der Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit in Hannover dankbar dafür, dass sie den Newsletter regelmäßig an ihre Mitglieder weiterleitet.

DIE WEBSITE

Die Öffentlichkeitsarbeit des Vereins orientiert sich an qualifizierten Standards. Dazu gehört ein professionell gestalteter, übersichtlicher Internetauftritt, der fortlaufend aktuell gehalten wird. Hier können Interessierte jederzeit relevante Informationen zu Aktivitäten und aktuellem Geschehen bekommen, sich über Hintergründe oder Veranstaltungen informieren und Dokumente herunterladen.

PRESSEARBEIT

Trotz wachsender Bedeutung des Internets ist nach wie vor die klassische Pressearbeit von Bedeutung. Regelmäßige Pressemitteilungen über für uns relevante Themen – Positionen, Veranstaltungen etc. – informieren die Medien.



JAHRESBERICHT

Der Jahresbericht 2018 wurde erstmals professionell von der Grafikagentur initiativ gestaltet und an die Mitglieder per Mail und per Post versendet. Dieser Relaunch hat ihm ein neues Gewand gegeben. Wir hoffen, dass unser Jahresbericht weiter gern in die Hand genommen wird.

ZENTRALVEREIN UND BCJ AUF DEM KIRCHENTAG

Am 20. und 21. Juni waren Haupt- und Ehrenamtliche von BCJ mit einem Büchertisch im Lehrhaus des Kirchentags, haben die Zeitschrift „Begegnungen“ vorgestellt und über die vielfältigen Angebote von BCJ informiert. Sie waren begeistert nicht nur vom regen Interesse an der Zeitschrift *Begegnungen*, sondern auch von der angenehmen Atmosphäre, den vielfältigen Gesprächen, der lebendigen Begegnung mit Menschen aller Altersstufen aus ganz Deutschland und darüber hinaus. Bilanz: Eine sehr lohnende Aktion! Beispielsweise fand das Heft mit Texten von Jürgen Ebach viel Anklang und Lob. Etliche Leserinnen und Leser bekannten: „Ich habe es von der ersten bis zur letzten Seite gelesen.“

PRAKTIKUMSBERICHT: DEBORA BASSY

Debora Bassy hat im Rahmen ihres Theologie-Studiums im August in der Geschäftsstelle von BCJ ein Praktikum absolviert, das ihr ermöglichte, in nahezu allen Arbeitsbereichen mitzuarbeiten. Ihre Eindrücke schildert sie anschließend:

„…Etwas, das mir bereits vorher schon aufgefallen war, aber mir dort erst richtig bewusst wurde, war, dass man als Studienleiterin eines Vereins von der Größe des BCJ ein breites Spektrum von Kompetenzen und Fähigkeiten mitbringen sollte. Es reicht nicht aus, fachlich versiert zu sein und Organisationstalent zu besitzen, wobei auch die Aneignung von so viel Wissen eine Mammutaufgabe ist. Man muss auch auf einer menschlichen Ebene agieren können. Außerdem ist die Fähigkeit, Kontakte zu knüpfen und aufrecht zu erhalten, von essenzieller Wichtigkeit. Wie wichtig die Kontaktpflege für den Verein ist, wurde mir auch bei der Lehrerfortbildung zum Thema Schabat deutlich. Die Offenheit, mit der wir bei den Besuchen in den Synagogen empfangen wurden, ist sicherlich auf die gute Pflege seitens Ursula Rudnicks zurückzuführen. Gleichzeitig zeigte mir diese Lehrerfortbildung, wie viel mehr ich noch über Juden- und Christentum zu lernen habe. Im Studium habe ich viel über jüdische Geschichte gelernt, insbesondere Themen rund um den Zionismus haben mich interessiert. Es war auch ein wenig Talmud und jüdische Bibelauslegung dabei und natürlich Hebräisch. Während dieser Fortbildung habe ich festgestellt, dass ich von vielen Dingen die Begrifflichkeit kenne, nicht aber das, was dahintersteht. Der Schabat-Gottesdienst ist dafür ein tolles Beispiel.… Mir fehlt das Wissen darüber, wie Judentum praktisch gelebt wird, und zwar in den unterschiedlichen Strömungen. Bei den verschiedenen Strömungen geht es mir ähnlich: Ich weiß, dass es sie gibt und kann sie nach dem Grad von Orthodoxie, beziehungsweise Liberalität, ungefähr einordnen, aber ich weiß nur sehr wenig darüber, was es tatsächlich heißt, als Jude oder Jüdin in der jeweiligen Strömung und dem länderspezifischen Kontext zu leben.

Die größte Erkenntnis, die ich bezüglich meines fachlichen Wissens hatte, lässt sich in einem Satz sehr gut zusammenfassen: Ich weiß, dass ich nichts weiß.“

DER VEREIN UND SEINE MITARBEITER*INNEN

Die Mitgliederzahl des Vereins BCJ steigt nach wie vor. Wie auch in den vergangenen Jahrzehnten sind all die ehrenamtlichen Mitarbeitenden eine verlässliche Säule der Arbeit, ohne die vieles nicht stattfände. Fachliche Aufgaben liegen wie immer in den Händen der qualifizierten, professionellen Studienleitung.

VORSTAND

Vorsitzende: Pn. i. R. Karin Haufler-Musiol
Stellvertretende Vorsitzende: Sup. i.R. Martina Szagun
Schatzmeisterin: Astrid Lange
Beisitzer*innen: Pn. Dorothee Blaffert,
Pn. Dr. Daniela Koeppler, P. Dr. Jens Wening,
Ingrid Wettberg
Kassenprüferin: Dr. Judith Rohde

STUDIENLEITUNG

Wie seit bereits 20 Jahren war auch in 2019 Prof. Dr. Ursula Rudnick verantwortlich für die inhaltliche Ausrichtung sowie die Steuerung der Aktivitäten des Vereins. Sie setzt die thematischen Schwerpunkte, gewinnt Referentinnen und Referenten sowohl für Veranstaltungen in Niedersachsen als auch im Rahmen der Studienreisen und Exkursionen und trägt als promovierte Theologin und Judaistin maßgeblich selber zu den Programmen und zur Umsetzung der Vereinsaufgaben bei.

TÄTIGKEITEN DER STUDIENLEITUNG IM EINZELNEN

BCJ Niedersachsen:

- Konzipieren und Organisieren des Jahresprogramms
- Vorträge halten und Seminare veranstalten
- Texte verfassen
- Erstellen des interreligiösen Kalenders Einblicke
- Kontakte zu jüdischen Gemeinden pflegen
- Ehrenamtliche Mitarbeitende gewinnen und anleiten
- Mitglieder gewinnen und Spenden einwerben
- Beratungen und Seelsorge
- Geburtstagsgrüße für Mitglieder

Zentralverein:

- Vorsitz und Geschäftsführung
- Delegiertenversammlung einberufen
- Redaktion der Zeitschrift Begegnungen
- Franz Delitzsch Gesellschaft und Vorlesung
- Kontakte zum Institutum Judaicum Delitzschianum pflegen

MITARBEITERINNEN & EHRENAMTLICHE

Zu den Öffnungszeiten des Büros ist Irina Sheps jederzeit ansprechbar – sie erteilt Auskünfte und kümmert sich um Organisatorisches.

DIE MITGLIEDERENTWICKLUNG

Am 1. Januar 2019 hatte BCJ 256 Mitglieder, am 31.12.2019 waren es 262. 14 Menschen traten BCJ bei. Neun Menschen traten aus, davon zwei umzugsbedingt, sieben sind verstorben. Wir bewahren unseren verstorbenen Mitgliedern ein ehrendes Andenken: Helga Henze, Wolfgang Jansen, Edmund Mazanec, Anke Rudnick, Werner Schröder, Sarah Stein und Olaf Weinel.

Wir begrüßen unsere 14 neuen Mitglieder und freuen uns, dass immer wieder neu Menschen, die unsere Anliegen teilen, dies durch ihre Mitgliedschaft zum Ausdruck bringen.

MITGLIEDERVERSAMMLUNG

Die Mitgliederversammlung fand am 18.11.2019 statt. Karin Haufler-Musiol und Ursula Rudnick berichteten über die Aktivitäten des Vereins und von der letzten Delegiertenversammlung des Zentralvereins. Bei dessen Wahlen wurde Ursula Rudnick erneut zur Vorsitzenden gewählt und Hans-Christoph Goßmann zum stellvertretenden Vorsitzenden. Der bayrische Zweigverein wird zum 31.12.2020 aus dem ZV austreten. Die Jerusalem-Akademie Hamburg ist eingetreten.

Die Vorsitzende Karin Haufler-Musiol dankt dem ehrenamtlichen stellvertretenden Geschäftsführer Pastor i.R. Gerd Brockhaus für sein großes Engagement: er unterrichtet biblisches Hebräisch, verfasst den monatlich erscheinenden Newsletter und unterstützt Ursula Rudnick bei den Tätigkeiten der Geschäftsführung. Sie dankt Werner Kamsker für das Erstellen von Fotos, mit denen das visuelle Archiv des Vereins bestückt wird, Wulf Henningsen für die Verwaltung der Mitgliederdatei und Gudrun Holzapfel für das Erstellen und Versenden der Spendenbelege und der Geburtstagspost. Ohne das Engagement vieler Ehrenamtlicher wäre die breit aufgestellte Arbeit von BCJ nicht möglich.

Die Schatzmeisterin Astrid Lange erläutert den Jahresabschluss 2018. In 2018 wurden 86.018,91 Euro eingenommen. Das Jahr endete mit einem Überschuss in Höhe von 14,489,05 Euro. Hiervon wurden 7000 Euro erst im Januar 2019 an den ZV überwiesen, so dass der de facto Überschuss 7,489,05 Euro beträgt. Im Anschluss erläutert Astrid Lange den Haushalt für 2020. Er sieht Ausgaben in Höhe von 81.700 Euro vor und beinhaltet eine Entnahme in Höhe von 7.200 Euro aus den Rücklagen.

Gerd Brockhaus trägt den Bericht der Kassenprüferin Dr. Judith Rohde vor. Sie hat die Kasse geprüft und empfiehlt uneingeschränkt die Entlastung des Vorstands, die einstimmig beschlossen wird.

KOOPERATIONEN

- Liberale Jüdische Gemeinde, Hannover
- Jüdische Gemeinde Hannover
- Jüdisches Seniorenheim Hannover
- Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit, Hannover
- Frauenwerk der ev.-luth. Landeskirche Hannovers
- Ev. Stadtakademie Hannover
- Evangelische Erwachsenenbildung
- Deutsch-Israelische Gesellschaft Hannover
- Hannoversche Bibelgesellschaft
- Zentralverein
- Franz-Delitzsch-Gesellschaft